

ein wohl durchgängig höheres Alter zukommt, beweist das a. a. O. entsprechend bewertete Grabinventar des Tumulus von Tienen, das F. Amand (Brüssel) laut freundlicher Mitteilung bei seiner Neubearbeitung der römerzeitlichen Grabhügel Belgiens ebenfalls in das späte 2. Jahrhundert setzt. Bei der Bedeutung des Typus Tienen-Stockbronner Hof für die daraus abgeleiteten Prunkscheibenfibeln im freien Germanien blieb bisher ihre geringe Zahl aus römischen Fundzusammenhängen bedauerlich. Nun hilft auch hier die römische Siedlung Ulpia Noviomagus die Lücke etwas schließen. Unter den zahlreichen Fibeln aus Nymwegen gehört Nr. 1274 des Museums Kam zum Typ Tienen-Stockbronner Hof. Bei einem Durchmesser von 3,2 cm besitzt sie in der Mitte einen drahtumwickelten Silberstift, während der vergoldete Silberblechbelag mit zwei konzentrischen Reihen von 14 bzw. 28 Silberstiften in Perlkreisbettung verziert ist. Die Zeichnung in der Arbeit von H. van Buchem, *De Fibulae van Nijmegen* (1941) Taf. 19, 9 ist, wie die Überprüfung des Originals ergab, ungenau.

J. Werner.

Zur Datierung des römischen Brandgrabes bei Kisselbach im Hunsrück. Der Inhalt des im Jahrgang 26, 1942, 211 ff. dieses Anzeigers besprochenen Brandgrabes ist in die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts gesetzt worden. Dem widersprechen aber ganz offensichtlich die Beigaben, weshalb hier kurz darauf eingegangen sei.

Das Grab barg eine (nicht abgebildete) Öllampe aus Ton; eine weitbauchige Urne aus blaugrünem Glase mit flachem Mündungsrand und dreiteiligen, scharf abgesetzten Bandhenkeln [Taf. 46, 1]; Scherben eines kugeligen Gefäßes mit nach außen umgeschlagenem Rande aus demselben Material; und schließlich eine Kugelflasche aus hellem, entfärbtem Glase mit nach oben stark ausladendem Trichterhals, dessen Rand abgeschliffen ist, während unterhalb der Mündung eine Schlifflinie und auf der Schulter zwei Zonen von je zwei Schlifflinien angebracht sind [Taf. 46, 2].

Der Verfasser ging nun von der irrigen Ansicht aus, daß ganz allgemein Kugelflaschen mit Trichterhals in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts gebräuchlich werden, und daß dieser Zeitstellung die beiden anderen Glasgefäße des Grabfundes nicht widersprechen würden. Es hätte ihn schon stutzig machen sollen, daß die Kugelflasche mit Trichterhals, die im Rheingebiet in Skelettbestattungen vorzukommen pflegt, hier in einer Brandbestattung vorliegt. Die beschriebene Aschenurne [Taf. 46, 1] ist eine bezeichnende Form. Stücke der gleichen Art liegen z. B. nicht allzuweit von der neuen Fundstelle entfernt von einer römischen Begräbnisstätte von Hermeskeil im Hunsrück, und zwar dort gleich fünfmal (aus Grab 1. 2. 4. 6 und 10), vor¹.

E. Krüger schrieb damals: „Der Charakter der Grabfunde ist außerordentlich einheitlich, sie werden einem engbegrenzten Zeitraum angehören. Für Grab 1 ist durch die ganz verwaschene Münze des Hadrian als frühester Zeitpunkt die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts bestimmt.“ Und weiter: „Für die Zeitstellung der Gruppe ist es bezeichnend, daß das feine entfärbte Glas erst in einem einzigen Stück in Grab 8 vertreten ist.“

Dazu kommt die Scherbe eines (nicht abgebildeten) kugeligen Gefäßes mit nach außen umgeschlagenem Rande, ebenfalls aus dem blaugrünen, nicht entfärbten Glase. Es ist ein Typ, der — in größerer Ausführung — auch als Aschenurne vorkommt und als solche bis in die Zeit nach 200 zu belegen ist.

Schließlich kommen wir zu dem wichtigsten Stück, der Kugelflasche [Taf. 46, 2]. Diese Form ist in zahlreichen Abwandlungen und Spielarten aus Leichenbestattungsgräbern des späteren 3. und des 4. Jahrhunderts in Ostfrankreich und im Rheinland oft genug zu belegen. Aber die älteren dieser Stücke bestehen aus leidlich entfärbtem

¹ Vgl. Krüger, *Röm.-Germ. Korrespondenzbl.* 4, 1911, 81 ff. Abb. 49.

Glase, die späteren weisen mehr oder weniger stark grünliche Glasmasse auf². Nun gibt es aber seltene Vorformen aus bestentfärbtem, wasserhell-durchsichtigem sog. Kristallglase der Kölner Hütten aus der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts bis gegen 200 n. Chr. Ein solch bezeichnendes Stück ist — auch nach dem Typ des elegant geschwungenen Halses und den eingravierten Schliffzonen — die Kugelflasche von Kisselbach. Sie hat eine genaue Parallele in einem Grabfunde vom Severinskloster in Köln 1930, Grab 98³.

Dieses Grab enthielt u. a. ein Mittel erz des Traian, eine Email-Tierfibel, Terra sigillata-Tassen mit den Stempeln OF CALVI und OF CEN und neben dieser Kugelflasche aus bestentfärbter Masse auch zwei Gläser aus blaugrünem Glase (a. a. O. Abb. 8 und 17). Hier liegt also dieselbe Vermengung von blaugrünem und entfärbtem Glase vor, wie sie uns auch in den Grabfunden von Kisselbach und Hermeskeil begegnet.

Der Grabfund von Kisselbach ist demnach nicht in die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts zu versetzen, sondern gehört der ausgehenden zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts gegen 200 n. Chr. an.

F. Fremersdorf.

Besprechungen.

Andreas Oldeberg, Metalltechnik under Förhistorisk Tid. Del I. Lund 1942. Kungl. Vitterhets Historie och Antikvitets Akademien. Kommissionsverlag Otto Harraszowitz, Leipzig. 243 S., 117 Abb., 5 Taf., 16 Tabellen mit Metallanalysen und eine Zusammenfassung in deutscher Sprache. Preis: Geh. RM. 45.—

In einem Prachtband legt Oldeberg die Ergebnisse umfassender Metallforschung vor. Es ist eine vorbildliche, eingehende Schilderung der vorhistorischen und historischen Geschichte des Metallgewerbes, in die man hier Einsicht nimmt. Beginnend mit dem Kupfer werden nacheinander die Metalle Zinn, Blei, Zink, Antimon, Arsen, Silber und Gold ausführlich behandelt. Zunächst werden beim Kupfer dessen Bezeichnungen sowohl in den Sprachen der Völker des Altertums als auch bei den indogermanischen Völkerschaften aufgeführt. Sodann geht Verf. auf die Vorkommen der verschiedenen Kupfererze in Europa, auf den Inseln des Mittelmeeres, in Ägypten und dem nahen Osten ein, schildert deren Ausbeutung in den verschiedenen europäischen Ländern während der frühen Metallzeit und zählt dann die frühesten Kupferfunde in den verschiedenen Teilen der „Alten Welt“ auf.

Eine eingehende Beschreibung widmet Verf. den ältesten Kupferfunden in Schweden in Wort und Bild. Darauf folgt die Geschichte der Kupfergewinnung und -bearbeitung sowie des Kupferhandels im Mittelalter. Wir lernen die fortschreitende Technik in der Bearbeitung des Kupfers und seiner Legierungen kennen, wobei in außerordentlich zahlreichen Fußnoten vom Verf. auf das bezügliche Schrifttum hingewiesen wird. Die gleiche Behandlung läßt Oldeberg dem Metall Zinn zuteil werden. Auch hierbei wird die Bezeichnung des Zinns in den verschiedenen Sprachen des Altertums wiedergegeben und auf das Vorkommen des Zinns in den verschiedensten Teilen der Alten Welt näher eingegangen. Weiter zählt er die bisher bekannten Funde von metallischem Zinn in Schweden, Dänemark, Deutschland, Siebenbürgen, in der Schweiz, in Schottland und in Falmouth in Cornwall auf und geht nun auf die früheste Benutzung des Zinns in den Ländern des nahen Ostens ein. Zum Schluß befaßt sich Verf. mit der frühesten Gewinnung des Zinns in Westeuropa (Cornwall, Frankreich,

² Die a. a. O. 212 Anm. 3 angezogenen Parallelen beziehen sich sämtlich auf solche Formen des 3./4. Jahrhunderts, sind also unzutreffend.

³ Vgl. Bonn. Jahrb. 138, 1933, 47 Abb. 8 (Grab 98).